

Manifest für mehr Bildungsgerechtigkeit

mit der Bitte an alle, die auch so denken, sich unterzeichnend anzuschließen!

Der eklatanteste Befund aller Studien und Untersuchungen zur Situation des Bildungswesens in Deutschland ist das hohe Maß an Ungleichheit und Bildungsungerechtigkeit. Das fordert Veränderungen.

Die Problemskizze

Zu den betroffenen Personenkreisen gehören in erster Linie Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und aus sozial schwachen Bezügen. Als eine der Hauptursachen sehen Experten die extrem stark selektierende Wirkung des gegliederten Schulwesens. Die Analyse auch in ihren sonstigen Akzenten ist weitgehend unbestritten. Trotz vieler Veränderungen reicht das Handeln der Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft nicht aus, um Bildungsgerechtigkeit zu verwirklichen. Es könnte der Eindruck entstehen, als bestünde ein nicht offen eingestandener Konsens unter den Politikern, die erzeugte Ungleichheit nicht verändern zu wollen und als gäbe es in den herrschenden Bildungseliten ein erkennbares Interesse, den erreichten Bildungs- und damit Lebensstandard gegen Nachrückende zu verteidigen.

Vertretene Positionen

- Die Lösung sei nicht von Strukturveränderungen zu erwarten. Sinnvoll sei es, die ganze Aufmerksamkeit dem „Fall“ zuzuwenden, d.h. einzelne Bildungsbenachteiligte direkt zu fördern (eine soziologische Perspektive).
- Lösungen könnten nicht den Ermessensurteilen von Schulministerien und Lehrkräften überlassen werden. Grundlage müssten vielmehr (mit den Methoden quantitativer Sozialforschung erhobene) empirische Daten im Rahmen evaluierter Programme sein (eine Perspektive empirischer Unterrichtsforschung).
- Nicht das Kurieren von Symptomen im Rahmen des traditionellen Schulsystems bringe die Lösung. Vielmehr müsse das System in Richtung Ganztagschule, Gesamtschule umgebaut werden (eine gewerkschaftliche Perspektive).
- Ein funktionales Lernverständnis werde nicht weiterführen. Vielmehr sei von einem umfassenden Bildungsverständnis her auf einen Paradigmenwechsel hinzuwirken, der den einzelnen Schüler konsequent in den Mittelpunkt stelle (eine theologisch-kirchliche Perspektive).

Unsere Zielangabe

Angesichts der ungleichen Bildungserträge wird allerorten *Chancengleichheit* gefordert, d.h. die gleiche Chance für alle, ihre vorhandenen Potentiale zu entfalten und ein bestimmtes Maß an Bildung zu erlangen. Es geht dann vor allem um eine Verbesserung der Resultate. Weitergehend ist es, wenn man Bildungsgerechtigkeit als *Teilhabeerechtigkeit* versteht. Dieses Verständnis umfasst dann nicht nur Resultate, sondern auch Lernbedingungen. Eine solche Bestimmung von ‚Gerechtigkeit‘ ist operationalisierbar, also über schulische Lernprozesse erreichbar im Sinne einer ‚Schwellen-Konzeption‘: Das Niveau, das gerechte Teilhabe ermöglicht, soll von allen erreicht werden, es kann und soll von entsprechend Befähigten auch überboten werden.

Unsere Begründung

Das „Leitbild der gerechten Teilhabe aller an der Gesellschaft“ meint: „Niemand darf von den grundlegenden Möglichkeiten zum Leben, weder materiell noch im Blick auf die Chancen einer eigenständigen Lebensführung ausgeschlossen werden“ (EKD). Diese Teilhaberechtigkeit ist nach Überzeugung der Evangelische Kirche in Deutschland ganz wesentlich über Bildung zu erreichen:

„Die Chance und die Verpflichtung, sich Bildung anzueignen und sich weiterzubilden, sind zentrale Kriterien einer gerechten Gesellschaft“ (EKD).

Unser Lösungsansatz

In Verbindung der o. a. ersten und vierten Position und damit theologischer Anthropologie folgend blicken wir konsequent auf den Einzelnen. Das schützt davor, in kontroversen bildungspolitischen Lagern (Systemfrage) stecken zu bleiben und Unrecht weiter hinzunehmen. Diese Schritte zum Einzelnen, zum „Fall“, müssten alle mitgehen können, unbeschadet der weiterhin notwendigen Systemdiskussion. Dazu konzentrieren wir uns auf die Lehrkräfte, weil sie als Handelnde eine Schlüsselposition einnehmen.

Das bedeutet,

- den Lehrer und die Lehrerin als Pädagogen ernst zu nehmen,
- ihr Tun in den Mittelpunkt zu stellen!

Damit sie eine Chance haben, das Gewollte zu realisieren, muss es darum gehen,

- ihnen den Rücken zu stärken,
- für die Freiheit im System einzutreten,
- pädagogische Freiräume zu erhalten,
- sie zu schützen vor Verwaltungs- und Zentralisierungsansprüchen.

So sollte es - um ein Spektrum aufzuzeigen - z.B. möglich sein,

- statt des Lernens im Gleichschritt Formen individualisierten Lernens zu unterstützen,
- auch für zwei Schüler eine Woche lang eine Lehrerin täglich zwei Stunden abzustellen, wenn spezielle Förderung dies verlangt,
- Schwächen als Ruf nach stärkerem pädagogischem Engagement zu verstehen und daher Nichtversetzen zu unterlassen,
- Schüler eine Zeitlang ihre schulischen Stärken leben zu lassen, ihre Schwächen zu ignorieren, um Selbstbewusstsein aufzubauen,
- Mittel für Fördermaterialien für eine bestimmte Gruppe bereit zu stellen,
- Erfahrungen aus anderen kulturellen Milieus für gemeinsames Lernen fruchtbar zu machen.

Der Weg dahin

Deshalb brauchen wir ein Bildungswesen, in dem

- Eltern, Bildungsverwaltung und Politik *dafür sorgen, dass pädagogische Freiräume erhalten und neu eröffnet werden in der Absicht, denen den Rücken zu stärken, die sie nutzen,*
- Schulbehörden *Fortbildungsangebote schaffen, um Lehrerinnen und Lehrer weiter zu sensibilisieren und Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen,*
- Lehrerinnen und Lehrer *nach pädagogischen Freiräumen suchen, sie nutzen und dafür kämpfen.*
- Lehrerinnen und Lehrer *sich um Verständigung im Kollegium bemühen, Bildungsungerechtigkeit an dieser Schule nach ihren Möglichkeiten zu begegnen, wo immer sie sie erkennen.*

Verfasst von der Arbeitsgruppe „Schulentwicklung und Pädagogik“ der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Erzieher in Deutschland e.V. (AEED), beschlossen von der AEED-Vertreterversammlung in Boppard am Rhein im November 2008

**Unterschriften nimmt die Geschäftsstelle der AEED entgegen:
AEED im Comenius-Institut
Schreiberstraße 12
48149 Münster
aeed@comenius.de**